

Im Wirkungskreise der Frauen.

Die Frauenstimmrechtsfrage.

Die Frauenstimmrechtsfrage ist wieder in den Vordergrund der Tagesinteressen gerückt, es wird über sie und wider Stimmrecht debattiert. Sind sich unsere Frauen der Tatsache bewußt, daß der Gehalt, mittels eines Amendements zu der Verfassung der Vereinigten Staaten ihnen das Stimmrecht zu geben, in Wirklichkeit ein Versuch ist, ihr Recht, ihrer Meinung über diese Frage durch den Wahlzettel Ausdruck zu geben, zu berauben? Das Volk stimmt nicht über ein Amendement zur Konstitution der Vereinigten Staaten. Dies muß zuerst vom Kongress passiert werden und geht dann an die Legislative der Staaten und wird daher nie dem Volke unterbreitet. Wir alle wissen, daß die Entscheidung der Legislative oft mit der Meinung der Mehrheit der Wähler nicht übereinstimmt, und es ist klar, daß diese Art der Entscheidung, den Frauen der Vereinigten Staaten das Stimmrecht zu geben, nicht zu dem ausgesprochenen Zwecke vorbereitend ist, die Majoritätsabstimmung zu umgehen.

Die Niederlagen in den einzelnen Staaten haben die Frauenstimmrechtlerinnen überzeugt, daß ein Appell an das Volk nutzlos ist, deshalb suchen sie ihre Zuflucht zu einem Bundesamendement, da es einen Appell an das Volk selbst bedeutet und niemals an das Volk selbst geht. Sie gehen bei dieser Arbeit mit viel Eifer zu Werke und haben schon Unsummen geopfert, um ihrer Sache zum Siege zu verhelfen. Ist das aber nicht ein Zeichen, daß etwas Falsches daran ist? Denn eine gute Sache spricht für sich selbst. Die Gegenpartei ist solchen Werken abhold, sie hat es nicht nötig, die allgemeine Aufmerksamkeit mit Truismen und Binsen auf sich zu lenken, weil ihr Standpunkt den allen Ueberlieferungen entspricht. An der Spitze der Anti-Stimmrechtlerinnen steht u. a. auch Frau Fitch Uchida, die seit 20 Jahren in der Bewegung tätig ist und seit vielen Jahren als Vizepräsidentin der N. Y. State Association, oppositio zu Womens Suffrage, tätig ist. Sie erzählt mir in ihrer klugen, sachlichen Weise viele über die Grundzüge der Partei der Gegnerinnen des Stimmrechts, wovon ich das Wichtigste hier wiedergeben möchte:

Die Anti-Suffragetten sind gerade so wie die Suffragetten, nur auf andere Weise, davon durchdrungen, durch Gesetze und soziale Gebäude die Stellung der Frau zu verbessern und zu heben, vor allen Dingen das, was die Frau positiv beugt, zu erhalten. Wenn die Frau auch ebensolange Bürger ist, wie der Mann, so würde sie doch davon ausgeschlossen, dieses Bürgerrecht zu verteidigen, sie würde ausgeschlossen vom Polizeidienst, Militärwesen, von der Arbeit der Welt, von jeder immer die Familie als den Mittelpunkt der Frau betrachtet. Und diese neue Richtung der Suffragetten, in der sie die Frauen in die Politik drängen wollen, ist die radikalste Richtung, wo das Individuelle im Staate regieren soll und nicht mehr die Familie. Dieses Unterminieren der Familie scheint uns ein der ernstesten Probleme in der Suffragettenbewegung.

„Wenn nun diese Frauen, die Lebenszeit der Frau für bessere wie der des Mannes, sie solle frei bestehen, unabhängig in weltlicher Beziehung und ihr Leben selbst verdienen, so mag das in einzelnen Fällen seine Berechtigung haben, aber doch soll der Mann der Begründer und Beschützer der Familie sein, und die Frau die Verwalterin des Hauses und der Familie. Ich muß da immer wieder Schiller's „Glode“ zitieren: „Der Mann muß hinaus ins weltliche Leben, muß wirken und schaffen.“ Wenn man Ideale vor sich sieht, strebt man danach, wenn man das Materielle vor sich sieht, steigt man herab.“

Es ist gewiß für einen Mann schon schwer genug, sich mit dem zu erwidern, den Kandidaten vertraut zu machen, wie viel schwerer ist dies aber noch für eine Frau, die nicht jeder politischen Versammlung beizutreten kann. Dann kommt noch dazu, daß das Frauenleben so sehr von Kleinigkeiten eingenommen ist, die viel im sozialen Leben mitwirken. Wenn die Suffragetten behaupten, daß Kinder von Gouvernamenten erzogen werden können, dann befinden sie sich in einem bewunderlichen Irrtum und zeigt dies eine große Unterschätzung der häuslichen Angelegenheiten. Eine der berühmtesten Suffragetten behauptete, sie konnte ihren Haushalt in zehn Minuten regulieren. Dies ist die beste in regulären Zeiten der Fall, aber kommt dann mal ein Dienstmädchenwechsel oder Krankheit oder dergleichen vor, dann dauert es eine lange Zeit, vielleicht Monate oder Jahre, bis wieder alles feiner geordnet sein geht.

Dann kommt noch ein hinzu, daß die Frau sich nicht für Politik eignet: aus physischen Gründen; sie ist nicht so widerstandsfähig wie der Mann und wird bei Aufregungen nicht in gleicher Weise getragen, sie braucht immer wieder die ruhige Sammlung in der Hauslichkeit.

Schon der Gedanke, daß Männer und Frauen an politischen Stellen weiterfahren sollen, daraufhin arbeiten, und gegen einander haben, — daß allein schon müßte die Frau in ihrem Empfinden wackeln und mit Bedauern erfüllen, daß es soweit kommen konnte. Wenn die Frau von den vier Wänden spricht, in die sie eingeschlossen ist, so möchte ich sagen, daß ihr Wirkungskreis viel größer ist als der des Mannes, welcher meistens durch seinen Beruf in einen kleinen Raum eingeschlossen ist. Er hat nicht die Bedürfnisse des Lebens, die sich eine Frau bieten durch die Erziehung der Kinder und die mannigfaltigen Art und Weise, wie sie ihr Leben verleben und verschönern kann. Je mehr sich die

Frau versplittern würde, nach außen hin durch Eingreifen in die Politik, durch Verlangen nach politischen Anstellungen, je mehr Grund zu Mißverständnissen und Zwispalt zwischen Mann und Frau würde vorhanden sein und die feine Inspiration, die die Frauen den Männern bringen und geben sollen durch die verschiedenen Lebensaufgaben, würde verloren gehen. Wenn ich persönlich etwas sagen könnte, würde es sein: Nur wenn ich mich in meinen jungen Jahren meiner Hauslichkeit gewidmet habe, ist es mir möglich, mich jetzt an all den Organisationen zu beteiligen, und glauben Sie mir, die „vier Wände“ haben wohl ihre Berechtigung.“

So ließe sich noch vieles für und gegen das Stimmrecht sagen, es läßt sich über viele Punkte sogar streiten. Aber die grundsätzliche Idee der Anti-Stimmrechtlerinnen ist doch wohl die richtige und wir deutschen Frauen neigen ihr auch mehr oder weniger alle zu. Frau Uchida geht uns mit einem leuchtenden Beispiele voran, sie hat es verstanden, sich und ihrer Familie ein entzückendes Heim zu schaffen, sie weiß die Frau in die richtige Bahn ihres Wirkungskreises, auch nach außen hin. Es gibt so viele Gebiete, wo sich die Frau betätigen kann, erzieht ihre Kinder nach alten heiligen Traditionen, geht hin und hilft den Armen und Bedrängten, tröstet die Kranken und Geheimgen. Das ist das Feld der Frau, da gibt es genug Vorkämpfer und der Mann wird ihr hier gern die Herrschaft allein überlassen, aber die Politik läßt uns getrost auf ihrer festeren Schultern abwälzen.

Allerlei vom Bratappel.

Wie gemütlich und appetitlich duftet es im behaglich durchwärmten Zimmer, wenn in der heißen Ofenröhre der runde, weiche, mullige Apfel glüht und schmort. Leider verschwinden in den Städten die schönen Ofenröhren mehr und mehr, und der Bratappel, der die Küche verbrannt, verliert seinen Nimbus und wird ein Gerüst, wie jedes andere auch. Seine einfache Herstellung wandelt sich, man verneigt ihn, um ihn tafelfähig zu machen, durch wohlfeilere Zubereitungen und richtet ihn mit Säuren und feinen Kuchen auf hübschen Schalen gefällig und zierlich an.

Ein Rezept zu seiner Bereitung: Die Äpfel werden sauber abgewaschen, nachher mit Wasser und Essig gewaschen, in einem Zuber mit einer Zerkleinerung voll Zucker, einem gehäuften Teelöffel Zucker und ganz wenig Wasser gekaut. Je nach der Größe erfordert dies 2 bis 3 Stunden bei häufigem Wenden. Der Zucker muß immer eine dicke Masse bilden, Wasser darf nur in ganz geringen Mengen beigegeben werden, um das Ansehen zu verbessern. Sehr saure Äpfel werden an der Wärme etwas eingedreht, in die Dampfung wird Zucker gestreut.

Ein raffinierter sind ausgekostete Äpfel, die vor dem Braten mit Rosinen und gehackten Mandeln ausgestopft werden, oder ausgekostete Äpfel, die man erst brät und dann mit Himbeers- oder Apfelsauce füllt.

Bratäpfel werden nach Belieben warm oder kalt mit allerhand Fruchtweinen, besonders mit Johannisbeersaft, genossen. Sie werden auch mit kalter Bananensauce, Vanilleis oder warmer Weintraubensauce serviert. Um den Apfel net anzurichten, legt man ihn auf runde Bismut; das darf jedoch erst kurz vor dem Essen geschehen.

Apfelkuchen. Man schneidet 12 bis 13 geschälte Äpfel in Scheiben oder Viertel, wobei das Kernhaus fortgeschritten wird, und läßt sie mit Zucker bestreuen und mit etwas Rum oder Anis bestreuen, 1-2 Stunden stehen. Wenn man gedörrte Apfelscheiben verwenden will, müssen sie etwas vorher warm gemacht, abgetropft, in etwas Wasser über Nacht eingeweicht und morgens in ein wenig von dem Einweichwasser mit Zucker einige Minuten gekaut, dann abgetropft und mit Rum bestreut werden. Abgeriebene oder Milchbrötchen oder nicht ganz frischen Zwieback schneiden man in gleichmäßige Scheiben, taucht sie in mit Zucker verquirlte Milch, läßt sie abtropfen und belegt damit recht dick Boden und Rand einer mit Butter ausgebackenen und zerriebener Semmel oder Weizenbrotkrumen oder auch mit feinsten Semmel- oder Weizenbrotkrumen. Die Äpfelscheiben gibt man hinein, streut Rosinen darüber, deckt mit Semmel- oder Weizenbrotkrumen ab und überläßt die eingepackte Masse mit einer Oberkruste Milch, in der man ein Ei und Zucker verquirlt hat. Die Oberkruste bestreut man mit zerriebener Semmel und Butterkrumen und läßt die Speise 45-50 Minuten im möglich heißen Ofen zu schönem, goldgelber Farbe backen.

Ein Häfchen.

In einem Dorf im äußersten Nordwesten der Provinz Sachsen hält der neue junge Lehrer einen ABC-Schüler eine Stunde. Das geht nicht, er hat die Buchstaben des Alphabets, die sich eine Frau bieten durch die Erziehung der Kinder und die mannigfaltigen Art und Weise, wie sie ihr Leben verleben und verschönern kann. Je mehr sich die

„Schaun Vater“, sagt des Försters Feig, „Dort ob'n am Fohlensteig, Am unter'n End, am Hohlwege Dort ist ein auser Vogel! Geht hol Dein Gockel und schick mir ihn!“

Der Förster lacht an j' laach'n. „Mein Kind, ich kann, so gern' ich's ist.“

Dir halt die Feig' nicht mach'n! — F Vogel dort, das ist ein Storch, Und ihm, der uns die Füß'n, Die herzig'n kleinen Kinder bringt, Den darf man doch nicht schick'n!“

Im Försterhaus, am Sonntag drauf, Tut alles so bekommen.

„Schaun wieder ist“, so feinst die Maad, „Familienzuwachs kommen!“

Der Förster sieht am Schreibtisch dort Schaun feig den frühen Morgen, Den Feig schreit in die Hand gestützt, In Rummer und in Sorgen.

„Das achte schon!“ — Das hat Feig' so feinst!

Wohin soll das noch führ'n? Die Kinder schau'n sich ängstlich an Und traun' sich nicht zu rühr'n; Da schreit der Feig zum Vater hin, Der droht wie wog'n!“

Und schaut ihn an und sagt dann leis:

„Siecht Vater, häit' D' ihn g'schick'n!“

Wie lange noch? Wie lange werden wir noch Hand in Hand Durch Luft und Leid die gleichen Fäden wandern? Es ist ein Kreuzweg irgendwo im Land, Da löst sich still und schmerzlich eins von andern.

Denn unser Weg hat kein gemeinsam Ziel Und unser Liebe keinen Heilmittelfrieden. Ließ wie ein Traum zerrinnt das holde Spiel, Wenn sich am Kreuzweg unsre Hände scheiden.

Thunaida Welt-Recher.

Silberhochzeit.

Hundertzwanzig Jahre — Silberfäden im Haare — Reich mir die Hand, Herzhalt kam ins Land, Und dahinter Droht wohl der Winter Wie hatten aus! Nieß nicht das Haus, Warm das Gemach, Schirmend das Dach, Und blüht der Stern Licht — Blühte dich nicht!

Maxim Jacobi.

Deutsche Wintermode.

Auf dem Umwege über den Pelzmantel, der in der Zeit des höchsten Luxus vor dem Kriege im Schwunge war, haben wir den Wintermantel bekommen, der unsere neueste Mode vertritt. Mancherlei Erwägungen, die zum Teil praktische Natur waren, wiesen zu ihm hin. Man wollte den Frauen, die in dieser Zeit mehr als sonst unterwegs sein müssen, in recht warmen Kleidungsformen für die Straße helfen, aber auch ein völlig bedeckendes, unter dem die vorzunehmenden Kleider ihrer früheren Mode aufgetragen werden konnten. Also gleichsam eine Ersatzart des neuen Kadentleides. Ermöglicht nun der



Perlmantel aus braunem Seidenstoff mit unteren und oberen Schichten, der sich bei kaltem Wetter als Pelzmantel, aus dem Stoff, Schichten mit gelbem Seidenstoff, von Hausmode ganz abhebt.

Winterrmantel tatsächlich eine so angenehme Garderobeverwaltung. Doch zur Bedingung, denn er erfordert eine Stoffwahl, die so ausgelesen erscheinen läßt, daß ein langer Mantel bei den heutigen Materialpreisen und den erhöhten Arbeitslöhnen billig sein kann. Ueberdies macht sich auch bei den Mantelmodellen schon wieder der Luxus breit, denn in kostspieligen Pelzbesatz wird geradezu Verschwendung dabei getrieben. Es scheint das Sparmaßhalten nichts anderes als ein Vorwand für eine neue und zwar recht schamlose Mode.

Ein Mantel in Empire-Form läßt sich für beide Zwecke verwenden, wenn die Kermel eingekürzt, weniger weit sein soll. Der Stoff und der halbeinte Mantel mögen eben 12 als Tages- und Abendmantel dienen, besonders dann, wenn sie die Länge des Rockens erreichen. Der lange Mantel genießt den Vorzug, freilich besteht sein unterer Rand des oberen aus Pelz, der nicht nur als Auskuppl, vielmehr auch zur Verleugung des Stoffes ausreicht, eine

Neuerung, die sich durch die Maßbestimmung bei Wollstoffen herausbildete. Charakteristisch für alle Mäntel dieser Saison sind die hohen Sturmtagen. In der Regel stellen sie breite, vom Hals absteigende Umlegekragen dar oder runde Schultertrager, beide ganz weich, gearbeitet und zum Hochstellen eingerichtet. Die zur Halsöffnung kann das Gesicht der Trägerin darin verschwinden. Breite Tragehüllen an den Kermeln sind darauf berechnet, den Muff zu ersetzen, wenn die Hände verschoben und so die Schultern aufzumachen. Wo Stulpen und Pelzbesatz fehlen, werden lange schmal-eingeschnittene pelzbesetzte Taschen beiderseits im Schoß angebracht, um darin die Hände vor der Kälte bergen zu können.



Perlmantel aus braunem Seidenstoff mit unteren und oberen Schichten, der sich bei kaltem Wetter als Pelzmantel, aus dem Stoff, Schichten mit gelbem Seidenstoff, von Hausmode ganz abhebt.

Wollungen, so daß fast jedes Modell einen besonderen Top darstellt. Auch die Formen sind noch vorhanden, doch werden sie mehr bei Regen- und Sturmtagen als bei eigentlichen Wintermänteln angebracht. Nicht erfolglos hat man den Versuch gemacht, Strahlen- und Blumenmuster zu verbinden, zumal der Blumenmuster durch die wenige vorhandenen Farbtöne nicht mehr empfänglich in Farbe und Material sein darf. Der Wangen an Wollstoffen weiß ohnehin für die eleganten Arten auf Erde, Samt und Blausch, die alle von dunklen Farben sein sollen und lediglich an ihrer Innenseite recht viel Kunstfertigkeit in der Musterung der Seidenstoffe verraten, wenn nicht etwa, wie bei manchen feinen Tuch- und rippigen Seidenmänteln, ein Pelzstreifen in oberem Teil vorgezogen wird.

Ein Mantel in Empire-Form läßt sich für beide Zwecke verwenden, wenn die Kermel eingekürzt, weniger weit sein soll. Der Stoff und der halbeinte Mantel mögen eben 12 als Tages- und Abendmantel dienen, besonders dann, wenn sie die Länge des Rockens erreichen. Der lange Mantel genießt den Vorzug, freilich besteht sein unterer Rand des oberen aus Pelz, der nicht nur als Auskuppl, vielmehr auch zur Verleugung des Stoffes ausreicht, eine

Frauenhönheit.

Dieses Thema ist schon so oft besungen worden, daß man eigentlich annehmen sollte, es würde mit der Zeit amodern, aber es gibt Dinge, die sich immer auf der Tagesordnung erhalten und nie erschöpft werden können. Unter Schönheit versteht man im allgemeinen ein schön gebautes Gesicht auf einem schön gebauten Körper, und doch kann auch jedes für sich allein schön wirken, vor allem sich eine schöne Figur wohl am meisten ins Auge. Vereint werden die Frauen, die dies herrliche Gut ihr Eigen nennen und ihre Schönheit dem Schicksal damit bedachten, Schwestern versuchen alle möglichen Mittel, um diese Gottesgabe auch zu besitzen. Es wird viel Anstrengung mit der Anwendung der sogenannten „Entfaltungsmittel“, man verlagert sich alle möglichen Reduktionen, schweren Drogen wird die Opfer der äußeren Erscheinung gebracht, und doch hat man keinen Erfolg, ganz vergeblich wird konstatiert, daß die Maßnahme doch immer noch tief liegt, wenn sie nach Ablauf eines gewissen Zeitraumes abgeben soll. Aber auch das Gegenteil wirkt nicht gerade schön, sagte mir noch vor einiger Zeit eine junge Dame ganz verächtlich, daß sie alles tue, um die 100 Pfund zu erreichen, aber es helfe alle Kurzen nichts.



Perlmantel aus braunem Seidenstoff mit unteren und oberen Schichten, der sich bei kaltem Wetter als Pelzmantel, aus dem Stoff, Schichten mit gelbem Seidenstoff, von Hausmode ganz abhebt.

Wollungen, so daß fast jedes Modell einen besonderen Top darstellt. Auch die Formen sind noch vorhanden, doch werden sie mehr bei Regen- und Sturmtagen als bei eigentlichen Wintermänteln angebracht. Nicht erfolglos hat man den Versuch gemacht, Strahlen- und Blumenmuster zu verbinden, zumal der Blumenmuster durch die wenige vorhandenen Farbtöne nicht mehr empfänglich in Farbe und Material sein darf. Der Wangen an Wollstoffen weiß ohnehin für die eleganten Arten auf Erde, Samt und Blausch, die alle von dunklen Farben sein sollen und lediglich an ihrer Innenseite recht viel Kunstfertigkeit in der Musterung der Seidenstoffe verraten, wenn nicht etwa, wie bei manchen feinen Tuch- und rippigen Seidenmänteln, ein Pelzstreifen in oberem Teil vorgezogen wird.

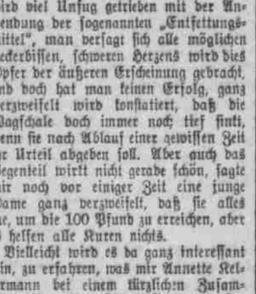
Ein Mantel in Empire-Form läßt sich für beide Zwecke verwenden, wenn die Kermel eingekürzt, weniger weit sein soll. Der Stoff und der halbeinte Mantel mögen eben 12 als Tages- und Abendmantel dienen, besonders dann, wenn sie die Länge des Rockens erreichen. Der lange Mantel genießt den Vorzug, freilich besteht sein unterer Rand des oberen aus Pelz, der nicht nur als Auskuppl, vielmehr auch zur Verleugung des Stoffes ausreicht, eine

Achtung vor Nadeln!

Zimmer und immer wieder hört man von Fällen, wo Kinder wie Greisente durch Nadeln zu Schaden gekommen sind, ja den Tod gefunden haben, so daß der Rat wohl angebracht ist: mehr Inachnahme der Nadeln!

Es ist eine lässige Angelegenheit dieser Frauen, die Nadeln an den Ohren der Schürze oder in die Brust zu stecken, wenn sie nicht gebraucht werden. Vor allen Dingen sind es Schneiderrinnen, die vor dieser Unfälle nicht genug gewarnt werden können. Folgendes Beispiel kann als Beispiel dienen.

Eines Tages wurde einer Näherin ein kleines Kind zur Beaufsichtigung übergeben. Als das Kind spielte, nahm es die Schneiderrin auf die Arme und schaukelte es. Doch das Kind wurde dadurch noch viel aufgeregter und schrie förmlich. Als das Kind immer höher geschaukelt worden war, ohne jedoch ruhiger zu werden, wurde endlich wahrgenommen, daß sich von dem Rabe der Schneiderrin eine lange Nadel durch die Brust in den Leib des Kindes gestochen hatte und beinahe schon unter der Haut verschwunden war. Nur mit größter Mühe und Anstrengung gelang es der zu Tode erschrockenen Schneiderrin, die Nadel wieder aus dem Leibe des Kindes zu entfernen.



Perlmantel aus braunem Seidenstoff mit unteren und oberen Schichten, der sich bei kaltem Wetter als Pelzmantel, aus dem Stoff, Schichten mit gelbem Seidenstoff, von Hausmode ganz abhebt.

Wollungen, so daß fast jedes Modell einen besonderen Top darstellt. Auch die Formen sind noch vorhanden, doch werden sie mehr bei Regen- und Sturmtagen als bei eigentlichen Wintermänteln angebracht. Nicht erfolglos hat man den Versuch gemacht, Strahlen- und Blumenmuster zu verbinden, zumal der Blumenmuster durch die wenige vorhandenen Farbtöne nicht mehr empfänglich in Farbe und Material sein darf. Der Wangen an Wollstoffen weiß ohnehin für die eleganten Arten auf Erde, Samt und Blausch, die alle von dunklen Farben sein sollen und lediglich an ihrer Innenseite recht viel Kunstfertigkeit in der Musterung der Seidenstoffe verraten, wenn nicht etwa, wie bei manchen feinen Tuch- und rippigen Seidenmänteln, ein Pelzstreifen in oberem Teil vorgezogen wird.

Ein Mantel in Empire-Form läßt sich für beide Zwecke verwenden, wenn die Kermel eingekürzt, weniger weit sein soll. Der Stoff und der halbeinte Mantel mögen eben 12 als Tages- und Abendmantel dienen, besonders dann, wenn sie die Länge des Rockens erreichen. Der lange Mantel genießt den Vorzug, freilich besteht sein unterer Rand des oberen aus Pelz, der nicht nur als Auskuppl, vielmehr auch zur Verleugung des Stoffes ausreicht, eine

Der Klapperstorch.

„Schaun Vater“, sagt des Försters Feig, „Dort ob'n am Fohlensteig, Am unter'n End, am Hohlwege Dort ist ein auser Vogel! Geht hol Dein Gockel und schick mir ihn!“

Der Förster lacht an j' laach'n. „Mein Kind, ich kann, so gern' ich's ist.“

Dir halt die Feig' nicht mach'n! — F Vogel dort, das ist ein Storch, Und ihm, der uns die Füß'n, Die herzig'n kleinen Kinder bringt, Den darf man doch nicht schick'n!“

Im Försterhaus, am Sonntag drauf, Tut alles so bekommen.

„Schaun wieder ist“, so feinst die Maad, „Familienzuwachs kommen!“

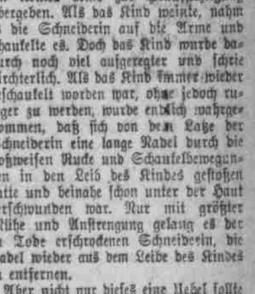
Der Förster sieht am Schreibtisch dort Schaun feig den frühen Morgen, Den Feig schreit in die Hand gestützt, In Rummer und in Sorgen.

„Das achte schon!“ — Das hat Feig' so feinst!

Wohin soll das noch führ'n? Die Kinder schau'n sich ängstlich an Und traun' sich nicht zu rühr'n; Da schreit der Feig zum Vater hin, Der droht wie wog'n!“

Und schaut ihn an und sagt dann leis:

„Siecht Vater, häit' D' ihn g'schick'n!“



Perlmantel aus braunem Seidenstoff mit unteren und oberen Schichten, der sich bei kaltem Wetter als Pelzmantel, aus dem Stoff, Schichten mit gelbem Seidenstoff, von Hausmode ganz abhebt.

Wollungen, so daß fast jedes Modell einen besonderen Top darstellt. Auch die Formen sind noch vorhanden, doch werden sie mehr bei Regen- und Sturmtagen als bei eigentlichen Wintermänteln angebracht. Nicht erfolglos hat man den Versuch gemacht, Strahlen- und Blumenmuster zu verbinden, zumal der Blumenmuster durch die wenige vorhandenen Farbtöne nicht mehr empfänglich in Farbe und Material sein darf. Der Wangen an Wollstoffen weiß ohnehin für die eleganten Arten auf Erde, Samt und Blausch, die alle von dunklen Farben sein sollen und lediglich an ihrer Innenseite recht viel Kunstfertigkeit in der Musterung der Seidenstoffe verraten, wenn nicht etwa, wie bei manchen feinen Tuch- und rippigen Seidenmänteln, ein Pelzstreifen in oberem Teil vorgezogen wird.

Ein Mantel in Empire-Form läßt sich für beide Zwecke verwenden, wenn die Kermel eingekürzt, weniger weit sein soll. Der Stoff und der halbeinte Mantel mögen eben 12 als Tages- und Abendmantel dienen, besonders dann, wenn sie die Länge des Rockens erreichen. Der lange Mantel genießt den Vorzug, freilich besteht sein unterer Rand des oberen aus Pelz, der nicht nur als Auskuppl, vielmehr auch zur Verleugung des Stoffes ausreicht, eine

Parier Modenbericht.

„Sie ist da, die neue internationale Wintermode.“ Sie ist da, und alle Freunde des Bierverbandes müssen täglich kapitulieren vor den genialen Schöpfungen Parier und Londoner, Petersburger und Wienerer. Jedenfalls hat der Krieg auch diesen Petersburger Modenbericht einen Stempel aufgedrückt. — So herrscht allenthalben der „Bombenrock“, ein an Taille und Hüften verknüpfte, in der Mitte abgerundetes Modell vor, das in allen Größen von 22 bis 42 zu haben ist. Als Hauptbedeutung dominiert der Frontzipfel, ein duffiges Gebilde aus Stoff mit Stachelstachelstachelung. Die Stelle des überwindenen Schleiher hat natürlich die Gasmaste eingenommen, während die durchgehende Bebandelung mit einem massiven Panzerfortschritt sich großer Beliebtheit erfreut.

In England hat sich die Mode eines zierlichen Stahlhorns, dessen Zipfel, vermindert. In der Weltweite wird die geschlossene Reformmode, genannt Marie Antoinette, bevorzugt. An Stelle der Zipfel sind hier zierliche Filigranverzierungen von Minuturformen getrieben, die bei näherer Betrachtung sofort eplopierten.

In Petersburg schmückt man mehr für zumindest. Sehr beliebt ist das Dornbusch-Ärzelchen, das sehr reich ausgelesen werden kann. Zufälligerweise ein Pariserer Sticker, die den Namen „Königin Marie“ führen, zeichnen sich durch besondere Porzellan- und feines Raffinement aus.

Die Damen des eleganten Paris tragen zu dem dunkelblauen Herrter-

Gefüllte Bratäpfel.

(Nach einer Vorlesung aus der russischen Küche.) Die vorbereiteten Häufchen füllt man mit folgender Mischung: Man rührt 10-12 abgemessene geröstete Zwiebels, füllt sie mit, mischt sie mit einem Ei, einigen Eßlöffel dicke saurer Sahne, Salz, 1-2 Eßlöffel zerlassener Butter, zerriebener Muskatnuss, gehacktem Fett oder gehackter Petersilie. Diese Masse füllt man in die Häufchen, nicht sie zu, legt sie in gelb gewordene Butter in die Pfanne, läßt sie unter fleißigem Umrühren schön gelb oder bräunlich braten und füllt zuletzt etwas saure dicke Sahne in die Sauce, die gut damit vermischt und mit einem Eßlöffel Mehl feimig gemacht wird.

Wenschen!

Aufrecht trägt die Jahr das Haupt, jedoch im Haupte Reichen niedrig die Gedanken.

Eine Tierhönheit.

Sowohl lassen wir Annette Kellermann erzählen. Ich glaube, sie kann an ihrem eigenen Körper beweisen, daß Schönheit nicht allein in einem hübschen Gesicht besteht, sondern hauptsächlich in Gesundheit zu finden ist. Sie steht vor Ihnen in ihrer Schlantheit und die hellen Augen begleiten ihre Worte mit bezaubernden Blicken. Alles an ihr ist Gesundheit, und ich möchte mich wundern, als ich höre, daß sie dieses höchste Gut ihrer eigenen Energie und der Befolgung der natürlichsten Gebote: Schlaf, Sport in frischer Luft und geregelte Lebensweise verbannt.

— Kein Zufall ist so unglücklich, aus welchem Auge Leute nicht einigen Vorteilen ziehen; feiner so glücklich, den unüberlegte nicht zu ihrem Nachteil werden könnten.

„Was sehe ich, ich denke, Du gehst zur Gesellschaft für Bogenschütz, und dabei trägt Du Federn auf dem Hut?“

„Ja, allerdings bin ich Mitglied; ich werde auch ein ganzes Vogel auf dem Hut tragen, sondern nur höchstens die Flügel.“



Perlmantel aus braunem Seidenstoff mit unteren und oberen Schichten, der sich bei kaltem Wetter als Pelzmantel, aus dem Stoff, Schichten mit gelbem Seidenstoff, von Hausmode ganz abhebt.